meabilität der Haut für die chemischen Strahlen hinzu. Er habe zu ihrem Nachweis eine photographische Platte mit Staniol bedeckt, aus welchem ein Stern ausgeschnitten war, diese Platte in den Mund genommen und nun die Wange belichtet; nachträglich konnte er dann den Stern auf der Platte entwickeln, ein Beweis, dass die chemisch wirksamen Strahlen durch die Wange hindurchgegangen waren.

Herr v. Bergmann: Jede neue Lupusmethode sei mit dem Anspruch des Unübertrefflichen aufzutreten (Volkmann's Unguentum cinereum u. ähnl.). Er könne in allen nur mehr oder weniger bequeme Aetzmittel sehen.

Herr Lesser: Er gibt ohne Weiteres zu, dass es sich auch bei der Finsen'schen Methode um Zerstörung des Kranken, also eine Art Aetzwirkung handle; aber der Vortheil dieser Methode liege eben darin, dass die eine Methode gröber zerstört und damit auch Gesundes, die andere feiner und elektiv. Auch die Finsen'sche Methode sei nichts Vollkommenes, vor Allem hafte ihr die grosse Umständlichkeit an.

Herr R. Virchow: Demonstration zweier ungewöhnlich fettleibiger Knaben; Brüder, deren einer mit 9 Jahren 206 Pfund wiegt, während der andere mit 8 es auf 175 Pfund gebracht hat. Keine Heredität.

Herr Falk: Tubenruptur und Tubenabort.

Besprechung von 22 vom Vortr. behandelten bzw. operirten Fällen. Demonstration von Spiritus- und Projektionspräparaten.

Hans Kohn.

Verein für innere Medicin in Berlin.

(Eigener Bericht.)

Sitzung vom 3. Juni 1901.

Herr Kaminer: Ueber den Einfluss von Schwangerschaft und Entbindung auf den phthisischen Process und über den therapeutischen Werth der Einleitung von künstlichen Aborten.

Während die Gynäkologen sich im Allgemeinen bezüglich der Einleitung der künstlichen Frühgeburt bzw. des Abortes sehr reservirt verhalten und diese Eingriffe auf Fälle beschränkt wissen wollen, in welchen die Krankheit der Mutter eine Folge der Schwangerschaft selbst ist, haben die Internisten sich etwas entgegenkommender gezeigt, indem sie auch bei anderen Affektionen, z. B. schweren Herzleiden die genannten Eingriffe unter Umständen für statthaft halten. Einen extremen Standpunkt nimmt Maragliano ein, der in jedem Falle diagnostisirter Lungentuberkulose bei einer Schwangeren die künstliche Unterbrechung der Schwangerschaft für Pflicht hält.

Vortragender hat an dem Material der Senator'schen Poliklinik und der für Tuberkulose 50 Fälle von Schwangerschaft bei Tuberkulösen verfolgt; es trat bei 33 eine Verschlimmerung im Verlaufe der Schwangerschaft und insbesondere auch der Entbindung ein; nur 17 blieben unbeeinflusst bzw. unsicher für die Beurtheilung.

Neben den schädlichen Einflüssen der Schwangerschaft (Erbrechen, schlechte Nahrungsaufnahme, erschwerte Bluteirculation) kommen nach des Vortragenden Meinung besonders die deletären Wirkungen des Wochenbetts in Betracht, welche er durch Resorption toxischer Substanzen aus dem Uterus zu erklären sucht. Ob in den besser situirten Klassen die Verhältnisse günstiger liegen, lässt er dahingestellt; für das Proletariat lägen sie jedenfalls so, dass er die künstliche Unterbrechung der Schwangerschaft für sehr angezeigt hält; von den beiden möglichen Eingriffen verdient der künstliche Abort den Vorzug. In 18 von ihm mit Hilfe verschiedener Gynäkologen so behandelten Fällen wurde bei 12 ein Stillstand der Tuberkulose erzielt.

Indicirt sei der Eingriff, wenn während der Schwangerschaft zum ersten Male Zeichen von Tuberkulose auftreten oder wenn bedrohliche Anzeichen für einen Fortschritt einer schon vorhandenen Tuberkulose sprechen. Wichtig sei bei schon vorhandener Tuberkulose die Frage der Verhütung der Schwangerschaft.

Discussion über diesen Vortrag und gleichzeitig über die Vorträge der Herren Stadelmann und J. Meyer.

Herr Litten: Derselbe ist mit Stadelmann durchaus einer Meinung und empfiehlt noch ausserdem als Antihydroticum das Trinken eines abgekühlten Thees von Eichenrindepulver. Für die Diagnose tuberkulöser Pleuralexsudate fügt er noch bei, dass sein Assistent Herr A. Wolff beobachtet habe, dass dieselben keine polynucleären, sondern mononucleäre Lymphocyten und ausserdem, dass sie auffallend viel rothe Blutkörperchen, dagegen fast nie Tuberkelbacillen enthalten.

Herr P. Jakob: Eine von ihm angestellte Sammelforschung über 3000 Tuberkulöse, worunter 970 Frauen, von welchen 337 verheirathet, ergab ihm ungefähr gleiche Resultate wie Herrn Kaminer. Doch wurde in einer ganzen Reihe von Fällen durch die künstliche Unterbrechung der Schwangerschaft eine Verschlimmerung herbeigeführt; daher sei es wohl richtig, tuberkulöse Frauen überhaupt vor der Eheschliessung zu warnen. Die günstigen Erfahrungen Stadelmann's mit Pyramidon kann er bestätigen, doch gab er 1,0—2,0 mehrere Stunden vor Fiebereintritt bzw. dessen Höhepunkt. Abwaschungen mit Formalin gegen Schweisse können gefährlich werden (Haemoptoe durch zu starkes Husten von ihm beobachtet).

Herr Burkhardt: In der Frage, ob das Fieber der Tuberkulösen bacteriell oder toxisch ist, steht er auf Seiten Stadelmann's, der nie Bacterien im Blute gefunden hat und hält die positiven Befunde von Michaelis und Meyer für reinen Zufall.

Auch bezüglich der Diazoreaktion schliesst er sich vollständig Stadelmann an, doch habe sie einen gewissen engebegrenzten diagnostischen Werth, z. B. bei der Entscheidung zwischen käsiger und einfacher Pneumonie. Für die Prognose sei sie entgegen Michaelis ganz belanglos. Die Diazoreaktion konnte er beim Kaninchen durch Einspritzen von Tuberculotoxin erzeugen. Dieselbe ist also nur ein Zeichen einer momentanen Intoxikation. Sie verschwindet unter dem Einflusse verschiedener Medikamente (Tannin, Gallussäuren, Dec. fol. uv. ursi und der Phenolsäure). Erstere bringt sie auch zum Verschwinden, wenn sie nicht künstlich zugeführt wird, sondern im Darm entsteht; auch verschiedene Urinfarbstoffe heben sie auf — alles Umstände, die ihre prognostische Bedeutung herabsetzen. Endlich ist sie auch in der Rekonvalescenz nach hochfieberhaften Krankheiten noch lange vorhanden.

Herr F. Klemperer: In ganz frisch von Tuberkulösen gemachten Cigarren konnte Kl. einige Male Tuberkelbacillen in spärlicher Zahl finden.

Herr Kaminer bestätigt die gute Wirkung des Guajacamphols.

Herr P. Strassmann: Der künstliche Abort sei jedenfalls viel weniger eingreifend als die künstliche Frühgeburt. Man müsse bei der Indication auch den Wunsch der Mutter berücksichtigen.

Fortsetzung vertagt.

Hans Kohn.

Verein der Aerzte in Halle a. S.

(Bericht des Vereins.)

Sitzung vom 23. Januar 1901.

Tagesordnung:

1. Herr Prof. Grunert: Ueber moderne Reklame und Schwindel auf otiatrischem Gebiet.

Der Vortragende weist darauf hin, dass die Kurpfuscheranpreisungen auf otiatrischem Gebiete neuerdings ganz besonders das Augenmerk der Aerzte erheischen, weil die zur Heilung der Taubheit empfohlenen Apparate theilweise scheinbar ingenüos erdacht und physikalisch gut begründet sind, so dass selbst der Arzt, der mit der pathologischen Anatomie des Ohres wenig vertraut sei, leicht den Glauben an ihre Zweckmässigkeit gewinnen kann, und weil neuerdings die Reklame auf unserem Gebiet unter einer Flagge zu segeln sich erdreistet hat, welche in dem Laien die Vorstellung erwecken muss, als gingen die angepriesenen Heilmittel aus staatlichen Instituten hervor. Genauer bespricht G. den im grossartigsten Maassstabe betriebenen Schwindel des „Institut national de surdité“ in Paris und das von diesem „Institut“ in den Handel gebrachte „Audiphon invisible Bernard“. Dieses Schwindelinstitut gibt sogar eine in 8 Sprachen erscheinende Zeitschrift heraus, „la médecine des sourds“, welche keinen anderen Zweck verfolgt, als jenen auf die Leichtgläubigkeit des Publikums spekulirenden Anpreisungen ein wissenschaftliches Mäntelehen umzuhängen. Dass diese Zeitschrift lediglich plumpem Schwindel Vorschub leistet, geht schon daraus hervor, dass in jedem Falle von Schwerhörigkeit, ganz gleichgiltig, welches anatomische Substrat in dem einzelnen Falle jenem Symptome zu Grunde liegt, Heilung versprochen wird, sowie aus der Thatsache, dass eine persönliche Untersuchung des Hilfesuchenden gar nicht erforderlich ist, dass vielmehr mit Hilfe eines brieflichen Frage- und Antwortspieles die Diagnose gestellt und der Heilplan eingeleitet werden kann.

Derselben vernichtenden Kritik unterzieht der Vortr. die „elektrische Ohrbrille“ Tschucke's aus Dresden, die „Gehörle“, die neuerdings von Amerika importirte Ohrtrommel von Wilson, sowie das Instrument Dalton's. Wenn bei Anwendung dieser Instrumente Besserungen oder Heilungen von Schwerhörigkeit thatsächlich vorgekommen sind, dann sind die Instrumente unschuldig an dem Erfolge; dann hat es sich entweder um patho-